

So 10.03.24, 20 Uhr
Philharmonie

EINFELDE »And a Tricolour
Sun Shines on Everything...«

WAGNER »Wesendonck-
Lieder«

BRUCKNER Symphonie Nr. 3

Maia Einfelde



DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

So 10.03.24, 20 Uhr

Philharmonie

Aivis GreTERS Dirigent

Okka von der Damerau Mezzosopran

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

MAIJA EINFELDE *1939

›And a Tricolour Sun Shines on Everything...‹ (2018)

RICHARD WAGNER 1813–1883

Fünf Lieder für eine Frauenstimme nach Gedichten von Mathilde Wesendonck (›Wesendonck-Lieder, 1857/58) orchestriert von Felix Mottl

- I. ›Der Engel‹. Sehr ruhig bewegt
- II. ›Stehe still!‹. Bewegt
- III. ›Im Treibhaus‹. Langsam und schwer
- IV. ›Schmerzen‹. Langsam und breit
- V. ›Träum‹. Sehr mäßig bewegt, aber nie schleppend

PAUSE

ANTON BRUCKNER 1824–1896

Symphonie Nr. 3 d-Moll (Fassung 1889)

- I. Mehr langsam, Misterioso
- II. Adagio, bewegt, quasi Andante
- III. Ziemlich schnell
- IV. Allegro

 **Deutschlandfunk Kultur**

Übertragung am Dienstag, den 12. März ab 20.03 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Dauer der Werke: Einfelde ca. 6 min / Wagner ca. 22 min / Bruckner ca. 60 min

Introduktion

Introduction

Im heutigen Konzert geht es um Werke mit Widmung: Um ganz konkrete, an eine verehrte Person oder einen geliebten Menschen gerichtete Zueignungen, aber auch um symbolische. Ihrer Heimat Lettland hat Maija Einfelds das Stück »And a Tricolour Sun Shines on Everything...« gewidmet. Zum 100. Jubiläum der Staatsgründung im November 2018 schrieb sie gemeinsam mit vier weiteren Komponistinnen »Liebesgaben« für »die Mutter Lettland«, wie es der Initiator des Projekts, Uldis Lipskis, formuliert. Eine Atmosphäre von tiefer Zuneigung prägt das kurze Stück, das den Abend eröffnet. Doch es schwingen auch schmerzhaft Untertöne mit – schließlich ist das Land im ersten Jahrhundert seit der Erklärung seiner Unabhängigkeit nur 38 Jahre wirklich frei gewesen. Mit der »dreifarbigem Sonne« des Titels, die über allem scheint, ist übrigens die rot-weiß-rote Flagge Lettlands gemeint.

Richard Wagners »Wesendonck-Lieder« tragen den Namen der Adressatin bereits im Titel. Mathilde Wesendonck war die Gattin eines reichen Seidenfabrikanten, der Wagner auf seinem Grundstück am Zürichsee wohnen ließ. Sie wurde ihm zur Muse, als er an »Tristan und Isolde« arbeitete, und von ihr stammen die symbolistischen Gedichte, die der Komponist 1857 vertont hat. Doch ebenso wie in der Oper handelte es sich um eine verbotene Liebe. Schließlich war auch Richard Wagner verheiratet. Die »Wesendonck-Lieder« aber gehören vielleicht gerade deswegen zum Intimsten und Berührendsten, was der maßlose Musikdramatiker je geschrieben hat.

Anton Bruckner versah fast alle seine Symphonien mit Widmungen: an den Bayerischen König Ludwig II., an den österreichischen Kaiser Franz Josef I., sogar an den »lieben Gott«. Doch die Person, die er von allen am meisten verehrte, war Richard Wagner. 1873 pilgerte

Anton Bruckner sogar mit zwei Manuskripten im Gepäck nach Bayreuth, um den »Meister aller Meister« zu bitten, ihm seine Symphonie Nr. 2 oder Nr. 3 dedizieren zu dürfen. Wagner entschied sich für das kühnere Werk, also die Dritte – und Bruckner war selig.



Wagner und Bruckner in Bayreuth,
Schattenbild von Otto Böhler, 1914

Today's concert is all about works with dedications: very concrete dedications to an admired person or a loved one, but also symbolic ones. Maija Einfelds has dedicated the piece 'And a Tricolour Sun Shines on Everything ...' to her native Latvia. Together with four other female composers, she wrote "offerings of love" for "mother Latvia", as the initiator of the project, Uldis Lipskis, puts it, to mark the 100th anniversary of the founding of the state in November 2018.

An atmosphere of deep affection characterises the short piece that opens the evening. But there are also painful undertones – after all, in the first century since its declaration of independence, the country has only been truly free for 38 years. Incidentally, the "three-coloured sun" of the title that shines above everything refers to the red-white-red flag of Latvia.

Richard Wagner's 'Wesendonck Lieder' already bear the name of the addressee in the title. Mathilde Wesendonck was the wife of a wealthy silk manufacturer who let Wagner live on his property on Lake Zurich. She became



Maija Einfelde

his muse when he was working on 'Tristan and Isolde', and the symbolist poems that the composer set to music in 1857 were written by her. But just like in the opera, it was a forbidden love. After all, Richard Wagner was also married. But perhaps this is the very reason that the 'Wesendonck Lieder' are among the most intimate and touching pieces the excessive musical dramatist ever wrote.

Anton Bruckner dedicated

almost all of his symphonies: to King Ludwig II of Bavaria, to Emperor Franz Josef I of Austria, and even to the "Good Lord". The person he admired most of all, however, was Richard Wagner. In 1873, Anton Bruckner even made a pilgrimage to Bayreuth with two manuscripts in his pocket to ask the "Master of all Masters" to allow him to dedicate his Symphony No. 2 or No. 3 to him. Wagner chose the bolder work, the Third – and Bruckner was overjoyed.



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

**Konzerte,
jeden Abend.
Jederzeit.**



In der DfK Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Der gesungene Text

I. Der Engel

In der Kindheit frühen Tagen
Hört ich oft von Engeln sagen,
Die des Himmels hehre Wonne
Tauschen mit der Erdensonne,

Dass, wo bang ein Herz in Sorgen
Schmachtet vor der Welt verborgen,
Dass, wo still es will verbluten,
Und vergeh'n in Tränenfluten,

Dass, wo brünstig sein Gebet
Einzig um Erlösung fleht,
Da der Engel niederschwebt,
Und es sanft gen Himmel hebt.

Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,
Und auf leuchtendem Gefieder
Führt er, ferne jedem Schmerz,
Meinen Geist nun himmelwärts!

II. Stehe still!

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,
Messer du der Ewigkeit;
Leuchtende Sphären im weiten All,
Die ihr umringt den Weltenball;
Urewige Schöpfung, halte doch ein,
Genug des Werdens, lass mich sein!

Halte an dich, zeugende Kraft,
Urgedanke, der ewig schafft!
Hemmet den Atem, stilltet den Drang,
Schweiget nur eine Sekunde lang!

Schwellende Pulse, fesselt den
Schlag;
Ende, des Wollens ew'ger Tag!
Dass in selig süßem Vergessen
Ich mög' alle Wonnen ermessen!

Wenn Aug' in Auge wonnig trinken,
Seele ganz in Seele versinken;
Wesen in Wesen sich wiederfindet,
Und alles Hoffens Ende sich kündigt,
Die Lippe verstummt in staunendem
Schweigen,
Keinen Wunsch mehr will das Innere
zeugen:
Erkennt der Mensch des Ew'gen
Spur,
Und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

III. Im Treibhaus

Hochgewölbte Blätterkronen,
Baldachine von Smaragd,
Kinder ihr aus fernen Zonen,
Saget mir, warum ihr klagt?

Schweigend neiget ihr die Zweige,
Malet Zeichen in die Luft,
Und der Leiden stummer Zeuge
Steiget aufwärts, süßer Duft.

Weit in sehndem Verlangen
Breitet ihr die Arme aus,
Und umschlinget wahnbefangen
Öder Leere nicht'gen Graus.

Wohl, ich weiß es, arme Pflanze;
Ein Geschicke teilen wir,
Ob umstrahlt von Licht und Glanze,
Unsre Heimat ist nicht hier!

Und wie froh die Sonne scheidet
Von des Tages leerem Schein,
Hüllet der, der wahrhaft leidet,
Sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben
Füllet bang den dunklen Raum:
Schwere Tropfen seh ich schweben
An der Blätter grünem Saum.

IV. Schmerzen

Sonne, weinest jeden Abend
Dir die schönen Augen rot,
Wenn im Meeresspiegel badend
Dich erreicht der frühe Tod;

Doch erstehst in alter Pracht,
Glorie der düstren Welt,
Du am Morgen neu erwacht,
Wie ein stolzer Siegesheld!

Ach, wie sollte ich da klagen,
Wie, mein Herz, so schwer dich sehn,
Muss die Sonne selbst verzagen,
Muss die Sonne untergeh'n?

Und gebieret Tod nur Leben,
Geben Schmerzen Wonne nur:
O wie dank ich, dass gegeben
Solche Schmerzen mir Natur!

V. Träume

Sag, welch wunderbare Träume
Halten meinen Sinn umfängen,
Dass sie nicht wie leere Schäume
Sind in ödes Nichts vergangen?

Träume, die in jeder Stunde,
Jedem Tage schöner blühen,
Und mit ihrer Himmelskunde
Selig durchs Gemüte ziehn!

Träume, die wie hehre Strahlen
In die Seele sich versenken,
Dort ein ewig Bild zu malen:
Allvergessen, Eingedenken!

Träume, wie wenn Frühlingssonne
Aus dem Schnee die Blüten küsst,
Dass zu nie geahnter Wonne
Sie der neue Tag begrüßt,

Dass sie wachsen, dass sie blühen,
Träumend spenden ihren Duft,
Sanft an deiner Brust verglühen,
Und dann sinken in die Gruft.

Glaube, Liebe,



Lettische Landschaft

Hoffnung

Gruß an die Heimat: Einfeldes »And a Tricolour Sun Shines on Everything...«

Die Anerkennung kam spät. Mehr als drei Jahrzehnte lang war Maija Einfeldes bereits als Komponistin aktiv, bevor die internationale Musikwelt Kenntnis von ihr nahm. Der Gewinn beim Wettbewerb des Barlow Endowment for Music Composition in den USA eröffnete ihr 1997 endlich die Möglichkeit, auch mit Ensembles außerhalb ihrer lettischen Heimat zu arbeiten. So beispielsweise mit dem RIAS Kammerchor.

Nach dem Studium hatte die 1939 geborene Komponistin zunächst vor allem Kammermusik für Streicher geschrieben, dann kamen Orgelwerke, Symphonisches und Chormusik dazu. Das Stück »And a

Tricolour Sun Shines on Everything...«,

das den heutigen Abend eröffnet, entstand 2018. Anlass war das 100. Jubiläum der lettischen Staatsgründung.

Am Abend vor dem offiziellen Festakt gab es ein Konzert, bei dem Neue Musik von fünf Komponistinnen erklang.

Besetzung

Trompete in C, Schlagwerk (Röhrenglocken, Glockenspiel, Vibraphon), Streicher

Uraufführung

am 17. November 2018 in der Great Amber Concert Hall im lettischen Liepāja durch das Liepāja Symphony Orchestra, geleitet von Gintaras Rinkevičius

Maija Einfeldes Beitrag wurde nach der Uraufführung als das atmosphä-

risch dichteste Werk des Projekts gelobt. In der Tat kann man hier hörend miterleben, wie sich unter dem Licht der aufsteigenden Sonne die Farben der lettischen Landschaft in voller Pracht entfalten. Gleichzeitig aber schwingt in der Musik immer auch eine gewisse Trauer mit, wie es für sehr viele Werke der Komponistin charakteristisch ist.

Dass die Trompete zu Maija Einfeldes Lieblingsinstrumenten zählt – neben der Bratsche und der Orgel – wird in »And a Tricolour Sun Shines on Everything...« ohrenfällig: Denn die Komponistin hat ihre Partitur

»Warum soll ich mich eine halbe Stunde lang mit demselben Thema befassen, wenn ich das Gleiche auch kürzer sagen kann?«

Maija Einfeldes

nur für Streichorchester, Glocken in verschiedenen Größen, Vibraphon und eine Solotrompete konzipiert. Sie repräsentiert die Sonne, die sich strahlend über den flächigen Bewegungen von Geigen, Bratschen, Celli und Kontrabässen erhebt.

Soundtrack einer Affäre: Wagners ›Wesendonck-Lieder‹

Im Februar 1853 erlebt Richard Wagner den glänzendsten Erfolg seines Lebens: In Zürich werden an drei Abenden hintereinander Ausschnitte aus seinen Opern ›Rienzi‹, ›Der fliegende Holländer‹, ›Tannhäuser‹ und ›Lohengrin‹ gespielt. Begeisterung und Jubel im Saal, aber auch bei der Presse; die Neue Zürcher Zeitung nennt die Musik »mirakulös«, man überreicht dem Komponisten einen Lorbeerkranz, ein Huldigungsgedicht wird verlesen, dessen Verfasserin – eine Dame der Gesellschaft – ungenannt bleiben will.

Es ist Mathilde Wesendonck, 23 Jahre jung, Rheinländerin, aus gutem Hause, die sich in ihrer Ehe mit einem vermögenden Kaufmann langweilt. Sie begeistert sich sofort für Richard Wagner, und zwar für den revolutionären Zukunftsmusiker ebenso wie für den Mann. Eine Freundschaft entwickelt sich, 1857 erhält der Komponist von Otto Wesendonck das Angebot, in sein Landhaus zu ziehen, das direkt am Zürichsee liegt, auf dem Grundstück, das der Unternehmer für eine repräsentative Villa erworben hat.

Wagner nimmt nur zu gerne an und entschließt sich, in der Schweizer Idylle sein Hauptwerk vorerst ruhen zu lassen: den ›Ring des Nibelungen‹, den er bis zum ersten Akt des ›Siegfried‹ vorangebracht hat. Stattdessen wendet er sich einem neuen Sujet zu – sowie der Gattin seines Gönners. Sie wird seine Muse bei der Arbeit an ›Tristan und Isolde‹, täglich sehen sie sich, flanieren im weitläufigen Garten, diskutieren, lesen sich vor, besprechen die Pläne des Komponisten. Wagners Ehefrau Minna is not amused.

Zu allem Überfluss beginnt Mathilde auch noch, Gedichte zu schreiben, die Wagner dann durch seine Vertonung adelt. Vom ersten Lied, ›Träume‹, ursprünglich für Klavier und Singstimme komponiert, schafft er ein Arrangement für Instrumentalensemble, um es der Angebeteten in ihrer Villa als Geburtstagsständchen darbringen zu können.

Besetzung

Mezzosopran solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten,
4 Hörner, Trompete, Pauken, Streicher

Uraufführung

der Fassung für Singstimme und Klavier am
30. Juli 1862; die Orchesterfassung von Felix
Mottl wurde 1894 uraufgeführt

›Mathilde Wesendonck‹, Gemälde von Karl Ferdinand Sohn, 1850





»Besseres als diese Lieder habe ich nie gemacht, und nur sehr wenig von meinen Werken wird ihnen zur Seite gestellt werden können.«

Richard Wagner über die ›Wesendonck-Lieder‹

Während die ›Tristan‹-Partitur immer mehr Gestalt annimmt, wächst sich die Affäre aus, bis Minna schließlich einen Liebesbrief abfängt und damit Mathilde unter Druck setzt. Die offenbart sich ihrem Gatten, die Eheleute einigen sich, die Affäre diskret zu behandeln – wie in gehobenen Kreisen üblich – und treten eine Italienreise an. Der zurückbleibende Wagner weiß, dass er verschwinden muss. Er wählt Venedig als nächste Lebensstation.

Seine Lieder der verbotenen Liebe bleiben der Nachwelt glücklicherweise erhalten. Heute werden sie fast immer in der Fassung für großes Orchester aufgeführt, die der Dirigent Felix Mottl Ende des 19. Jahrhunderts erstellt hat.

›Träume‹ und ›Im Treibhaus‹ sind von Wagner ausdrücklich als »Studien« zu ›Tristan und Isolde‹ gekennzeichnet. Und in der Tat begegnet man hier bereits einer Musik, die später in sehr ähnlicher Klanggestalt im zweiten und dritten Akt der Oper zu hören sein wird. Eingefleischte Wagnerianer freuen sich außerdem darüber, in dem Liederzyklus akustische Erinnerungen an ›Lohengrin‹, ›Tannhäuser‹ und ›Rheingold‹ zu finden.

Doch man kann die Vertonung von Mathilde Wesendoncks Gedichten auch einfach als rauschhaft schöne, romantische Melodien auf sich wirken lassen, als Ausdruck eines heftigen Verlangens nach der unerreichbaren Geliebten, das Richard Wagner zu seinen innigsten, intimsten Kompositionen inspiriert hat.

Verbeugung vor dem Meister: Bruckners Dritte Symphonie

Am 22. April 1881 notiert Richard Wagners zweite Ehefrau Cosima, ihr Mann sei aus einem merkwürdigen Traum erwacht: Darin habe ihn »ein Papst mit dem Aussehen von dem Musiker Bruckner« besucht, ihm die Hand geküsst – und dann eine Flasche Cognac mitgehen lassen. Obgleich Anton Bruckner eher Biertrinker war, hätte ihn diese nächtliche Anekdote natürlich entzückt. Denn er bewunderte Richard Wagner rückhaltlos, ja er war sogar im Herbst 1873 von Wien nach Bayreuth gereist, mit zwei Partituren im Gepäck, um dem verehrten Meister die Bitte vorzutragen, ihm eines der beiden Werke widmen zu dürfen.

Die Symphonie Nr. 2 des Österreichers erregt das Interesse des Musikdramatikers kaum, das Manuskript der Symphonie Nr. 3 dagegen schon. Nach Bruckners Bericht habe Wagner wiederholt »schau, schau« und »a was, a was« gemurmelt, während er die Partitur durchblättert. Er schickt den Bittsteller zunächst fort, behält aber die Noten bei sich, um

sie nachmittags »vollständig durchzusehen«. Abends empfängt er Bruckner dann mit einer Umarmung. Besonders gefällt Wagner an der Dritten, dass »die Trompete das Thema beginnt«.

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Uraufführung

der zweiten Fassung am 16. Dezember 1877 durch die Wiener Philharmoniker unter Bruckners Leitung; Uraufführung der Fassung von 1889 am 21. Dezember 1890; Dirigent: Hans Richter

Anton Bruckner ist selig – und wird nach seiner Rückkehr sogleich vom »Akademischen Wagner-Verein« Wien als Mitglied aufgenommen. Die Anerkennung durch Richard Wagner bedeutet dem

Österreicher auch deshalb so viel, weil er sich in seiner Heimat unverstanden fühlt. Immer wieder lehnen die Wiener Philharmoniker seine Werke als »unspielbar« ab, die Symphonie Nr. 2 konnte er nur dadurch zur Uraufführung bringen, indem er das Orchester auf private Kosten engagierte.

Jahrelang ringt er auch darum, die Symphonie Nr. 3 dem Publikum präsentieren zu können. Er überarbeitet das Werk sogar grundlegend – und doch kommt es bei der Uraufführung im Dezember 1877 zum Debakel: Das monumentale Werk bildet den Schlusspunkt eines überlangen Programms, bei dem zuvor Beethovens ›Egmont-Ouvertüre‹, das Neunte Violinkonzert von Louis Spohr sowie diverse Arien von Mozart und Peter von Winter erklungen waren. Bruckners herausfordernde Musik treibt dann große Teile des Publikums aus dem Saal, diejenigen, die blieben,

zwischen und lachen. Lediglich eine kleine Gruppe »blutjunger Menschlein beiderlei Geschlechts« applaudiert am Ende begeistert, darunter der 17-jährige Gustav Mahler.

Die Presse zeigt sich ratlos oder offen ablehnend, der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick behauptet, der Komponist habe hier wohl Beethovens Neunte mit Wagners ›Walküre‹ Freundschaft schließen lassen wollen – leider sei aber die Partitur dabei unter die Hufe von Brünnhildes Pferd Grane geraten. Mehrfach wird sich Anton Bruckner in den kommenden zehn Jahren über seine Partitur beugen, sie umarbeiten, bis sich dann endlich 1890 der ersehnte Erfolg einstellt. In dieser letzten Fassung erklingt die Symphonie Nr. 3 im heutigen Konzert.

Und immer noch wird sofort spürbar, warum die Wiener Philharmoniker einst vor diesem Opus zurückwichen, warum die Zeitgenoss:innen erschreckt reagierten. Denn Anton Bruckner entfesselt hier bereits im Kopfsatz eine Energie, die unmittelbar überwältigt, die mit ihrer Wucht die Zuhörer:innen überrollt. Was für Kontraste! Was für ein emotionales Auf und Ab zwischen Brutal-Eruptivem und Zart-Verklärtem! Das ist Musik, die direkt in die Magengrube fährt. In Finale prallt dann eine Art Science-Fiction-Soundtrack auf süßeste Volkstanz-Tändelei.

Ja, man kann diese Symphonie Nr. 3 ohne Zögern der Epoche der Romantik zurechnen – und doch ist sie radikaler als vieles, was seither unter der Rubrik »Neue Musik« komponiert wurde. Wie aber konnte ein Mann, der auf seine Mitmenschen schüchtern und linkisch wirkte, ja kleinbürgerlich und provinziell, solche Musik erfinden? Empfang er, der glühend gläubige Katholik, tatsächlich eine Inspiration »von oben«? In einem fast zwanghaften Schaffensrausch schuf Bruckner zwischen 1871 und 1874 vier großformatige Symphonien, während er parallel darum rang, sowohl in der Wiener Gesellschaft wie im universitären Betrieb der österreichischen Hauptstadt Fuß zu fassen.

So sehr Anton Bruckner seinen deutschen Komponistenkollegen Richard Wagner auch verehrte, seine eigene Musik versucht nie, die Methoden des »Meisters aller Meister« zu kopieren. Durch den direkten Vergleich mit den ›Wesendonck-Liedern‹ ist das am heutigen Abend besonders gut nachvollziehbar. Wir hören kein Plagiat, sondern eine absolut eigenständige Musiksprache.

»Richard Wagner, dem unerreichen, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst, in tiefster Ehrfurcht gewidmet.«

Anton Bruckner auf dem Titelblatt der Partitur zu seiner Symphonie Nr. 3

Bruckner wurde zu Lebzeiten vor allem als Organist geschätzt. Nachdem er im Alter von 38 Jahren erstmals Musik von Richard Wagner kennengelernt hat, fühlt er sich ermutigt, in seinen Kompositionen mehr zu wagen, sich von vielen Konventionen des akademischen Musikbetriebs zu befreien. Strukturelle Parameter wie Kontrapunkt und Polyphonie bleiben für ihn weiterhin wichtig, doch er formt seine gigantischen musikalischen Architekturen jetzt durch scharf voneinander abgesetzte Themenblöcke, ähnlich dem Prinzip eines Organisten, der für unterschiedliche Passagen eines Musikstücks verschiedene Register seines Instruments nutzt.

Die Musik des reifen Richard Wagner dagegen funktioniert auf eine andere Art und Weise. Er sucht stets nach dem Mischklang, lässt die Instrumente miteinander verschmelzen, webt unendliche Melodien, verfeinert immer mehr seine »Kunst des Übergangs« und stößt so bis an die Grenzen der Tonalität vor. Dadurch entsteht ein musikalischer Strom von geradezu hypnotischer Sogwirkung – während Bruckners Symphonien im Gegensatz dazu durch krasse Kontraste und beabsichtigte Brüche überwältigen.

von Frederik Hanssen

Maija Einfelde

1939 geboren im lettischen Valmiera am 2. Januar
1962–1966 Studium am Lettischen Staatskonservatorium
ab 1968 lehrt Musiktheorie und Komposition an Musikschulen in Cēsis und Riga
1980 Uraufführung der Ersten Violinsonate
1997 Erster Preis beim Barlow-Endowment-Chormusikwettbewerb für ihr Stück »Pie zemes tālās«
1998 Verleihung des Latvian Great Music Award, der höchsten musikalischen Auszeichnung des Landes
1999 Ehrenmitgliedschaft der Lettischen Akademie der Wissenschaften
2003 Uraufführung der Symphonie Nr. 1 an der Lettischen Nationaloper durch das Riga Festival Orchestra

»Maijas Musik kommt mir vor wie ein Vogel mit gebrochenen Flügeln, der dennoch danach strebt, sich frei in die Lüfte zu erheben.«

Mirdza Kūlmane

Als Maija Einfelde fünf Jahre alt ist, stirbt 1944 ihr Vater. Kurz darauf wird das Haus der Familie zerstört. Mit ihrer Mutter und den drei Geschwistern lebt sie in Armut auf dem Lande, muss schwere Arbeit verrichten. Diese Kindheitserlebnisse, sagt sie rückblickend, würden erklären, warum es so viel Schmerzhaftes in ihren Werken gibt. Erst in jüngerer Zeit haben sich die Kompositionen mehr und mehr aufgeheitelt.

Maija Einfelde war stets eine stilistische Einzelgängerin, die sich nicht von aktuellen Neuemusik-Trends beeinflussen ließ. Zunächst komponierte sie vor allem Kammermusik für Streicher, später auch Orgelwerke und Symphonisches. Ihre sehr instrumental gedachte Chormusik stieß zunächst auf wenig Verständnis, brachte ihr 1997 aber schließlich internationale Anerkennung, als sie den Ersten Preis der Barlow-Endowment-Competition gewann.

Œuvre kurzgefasst

6 Werke für Orchester
26 Chorwerke
7 Werke für Orgel
29 Kammermusikwerke

»Ich verstehe nicht, warum meine jüngeren Kollegen die lettischen Wurzeln in ihrer Musik auslöschen wollen. Es ist doch befriedigend, wenn man weiß, was in der Welt passiert, und man trotzdem der bleibt, der man ist.«

Maija Einfelde



Hörempfehlungen: Das Label Skani hat eine Einspielung von Maija Einfeldes Violinsonaten mit Magdalēna Geka und Iveta Čāīte herausgebracht sowie das Album »The Glittering Wind«, auf dem Einfeldes »And a Tricolour Sun Shines on Everything...« neben den Werken von vier weiteren lettischen Komponistinnen zu finden ist.



AIVIS GRETERS

wurde 1993 geboren und hat an der Lettischen Musikakademie sowie in Stockholm Dirigieren und Chorleitung studiert. 2018 wurde er Leiter des lettischen Jugendchors Kamēr, mit dem er mehrere Preise gewann. In der Saison 2020/2021 debütierte GreTERS beim Lettischen Nationalen Symphonieorchester und wurde mit dem Zweiten Preis beim »Deutschen Dirigentenpreis« ausgezeichnet, 2022 debütierte er an der Lettischen Nationaloper. Zwei wichtige Institutionen haben Aivis GreTERS vor kurzem zum Assistant Conductor ernannt: die Oper Göteborg, an der er »Nabucco«, »Don Giovanni«, »Der Fliegende Holländer« und »Tosca« leiten wird, sowie das Orchestre de Paris. Er hat in Köln mit dem WDR Sinfonieorchester sowie dem Gürzenich-Orchester gearbeitet. Beim DSO gibt er heute sein Debüt.



OKKA VON DER DAMERAU

hat sich als eine der führenden Mezzosopranistinnen ihrer Generation etabliert. Sie stammt aus Hamburg und hat in Rostock, Stuttgart sowie Freiburg studiert. Ihr erstes Festengagement hatte sie ab 2006 an der Staatsoper Hannover, von 2010 bis 2021 war sie Ensemblemitglied an der Bayerischen Staatsoper. Okka von der Damerau hat u. a. auch an der Lyric Opera of Chicago, der Opéra national de Paris, der Wiener Staatsoper und dem Teatro alla Scala gastiert sowie an der Deutschen Oper Berlin und der Staatsoper Unter den Linden. 2013 sang sie erstmals bei den Bayreuther Festspielen. Als Konzertsängerin gastierte sie u. a. beim Chicago Symphony und Cleveland Orchestra sowie den Berliner und Münchner Philharmonikern. Mit dem DSO war sie zuletzt 2018 zu erleben, als Solistin in Mahlers Zweiten Symphonie.

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO) wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher und Tugan Sokhiev waren die Chefdirigenten der ersten sieben Dekaden. Seit 2017 führt der Brite Robin Ticciati das DSO als Künstlerischer Leiter in die Zukunft. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH (ROC).



Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Robin Ticciati

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Grauman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalke

Ilja Sekler

Pauliina Quandt-Marttila

Nari Hong

Nikolaus Kneser

Michael Mücke

Elsa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Joseph Devalle*

Patricio Velásquez

Cárdenas*

2. Violinen

Eva-Christina Schönweiß

Stimmführerin

N. N.

Stimmführer:in

Johannes Watzel

stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Jan van Schaik

Uta Fiedler-Reetz

Bertram Hartling

Kamila Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Valentina Paetsch

Bratschen

Igor Budinstein

1. Solo

Annemarie Moorcroft

1. Solo

Kei Tojo*

stellv. Solo

Verena Wehling

Leo Klepper

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mulch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thaís Coelho

Viktor Bátky

Kim-Esther Roloff*

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

Valentin Radutiu

1. Solo

David Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Rößeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Kontrabässe

Ander Perrino Cabello

Solo

Pauli Pappinen

Solo

Christine Breuning-Felsch

stellv. Solo

Matthias Hendel

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Oskari Hänninen

Flöten

Kornelia Brandkamp

Solo

Gergely Bodoky

Solo

Upama Muckensturm

stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross

Piccolo

Oboen

Thomas Hecker

Solo

Viola Wilmsen

Solo

Jesus Pinillos Rivera*

Solo

Martin Kögel

stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner

Englischhorn

Klarinetten

Stephan Mörth

Solo

Thomas Holzmann

Solo

Richard Obermayer

stellv. Solo

Bernhard Nusser

N. N.

Bassklarinette

Fagotte

Karoline Zurl

Solo

Jörg Petersen

Solo

Douglas Bull

stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel

Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes

Solo

Bora Demir

Solo

Ozan Çakar

stellv. Solo

Georg Pohle

Joseph Miron

Antonio Adriani

Trompeten

Falk Maertens

Solo

Bernhard Plagg

Solo

N. N.

stellv. Solo

Raphael Mentzen

Matthias Kühnle

Posaunen

András Fejér

Solo

Andreas Klein

Solo

Susann Ziegler

Rainer Vogt

Tomer Maschkowski

Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem

Solo

Pauken

Erich Trog

Solo

Jens Hilse

Solo

Schlagzeug

Roman Lepper

1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt

stellv. 1. Schlagzeuger

Management

Orchesterdirektor

Thomas Schmidt-Ott

Finanzen/Verwaltung

Alexandra Uhlig

Künstlerische Planung

Marlene Brüggem

Künstlerisches Betriebsbüro

Matthias Hermann

Leonie Hopp

Orchesterdisposition

Raphael Rey

Orchesterbüro

Marion Herrscher

Tim Groschek

Marketing/Kommunikation

Benjamin Dries

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Michelle Schmidt

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Knaack

Annalena Gebauer

Musikvermittlung

Julia Barreiro

Notenbibliothek

Renate Hellwig-Unruh

Orchesterinspektor

Kai Wellenbrock

Orchesterwarte

Gregor Diekmann

Johannes Muhr

FSJ Kultur

Nina Philine Inderst

* Zeitvertrag

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de

→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
im rbb-Fernsehzentrum
Masurenallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmheft und Einführung

Frederik Hanssen

Redaktion

Daniel Knaack

Artdirektion

Hannah Göppel

Satz

Susanne Nöllgen

Fotos

Peter Adamik (DSO), Anastasiya Badun /
Pexels (Lettische Landschaft), Marco
Borggreve (Gerstein), Pauls Dambis
(Einfelde), Janis Keris (GreTERS), Jens
Gyarmaty (Hohmann), Christoph Köstlin
(Lisiecki), Aivars Liepiņš (Einfelde), Simon
Pauly (von der Damerau), Valentin Seuss
(DSO-Saisonmotive), Roland Zh / Wikime-
dia Commons (Park der Villa Wesendonck),
Archiv (sonstige)

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2024

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin
ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester
und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer

Anselm Rose

Gesellschafter

Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

5 Fragen an Aivis GreTERS

Was motiviert Sie zum Musizieren, was inspi- riert Sie?

Für mich liegt die größte Motivation
und Inspiration im gemeinsamen
Prozess mit dem Orchester – ja, ein
Konzert ist inspirierend. Aber der
Probenprozess ist nicht weniger
wichtig. Unser Ziel als ein Team ist es,
die Partitur mit einem frischen Paar
Augen und einem offenen Geist zu
entdecken. Wir müssen sehr schnell
gegenseitiges Vertrauen und Verständ-
nis finden – und dann im Moment
schaffen.

Was ist Ihr Lieblings- klang oder -geräusch?

Stille, wenn meine Kinder schlafen.
Aber musikalisch mag ich es, lange
zusammenhängende Linien zu hören –
die Musik zwischen den Noten zu
entdecken.

Was schätzen Sie an einem Menschen am meisten?

Ehrlichkeit.

Lebendig oder tot: Mit welche:r Kolleg:in wür- den Sie gerne zu Abend essen?

Ich würde mich gerne mit Maestro
Mariss Jansons unterhalten. Über ihn
zu lesen und seine Interviews und
Aufnahmen zu hören, inspiriert mich
ungemein. Bei einem gemeinsamen
Abendessen würde ich daher gerne mit
ihm über das Leben sprechen und
darüber, wie die Musik seine Welt
geprägt hat.

Wie sind Sie zur Musik gekommen?

Ich denke, der wichtigste Aspekt,
warum ich in der Musik bin, ist die Rolle
des »Lehrers«: Menschen, die mein
Talent und meine Leidenschaft für die
Musik früh erkannt haben. Menschen,
die mich unterstützt und an mich
geglaubt haben, die mir Mut gemacht
haben. Diese Liste ist nicht sehr lang.
Aber sie ist gefüllt mit besonderen
Namen aus vielen verschiedenen Orten
und Zeiten, angefangen von meiner
Kindheit bis zur letzten Woche. Ich
danke euch!

Konzertempfehlungen



Kirill Gerstein

Fr 15.03.
Sa 16.03.

BOULANGER ›D'un matin de printemps‹

RACHMANINOFF

Klavierkonzert Nr. 1

RAVEL ›Ma mère l'oye‹

In der Hall of Fame der Moderne hätte sie ganz vorne stehen können: Lilli Boulanger. Sie starb mit nur 24 Jahren. Ihr letztes Orchesterwerk ist ein munteres, schwebendes, farbiges Frühlingscherzo – feinsten Impressionismus. Es leitet ein Programm über die Jugend ein.

Maurice Ravel war ein Freund der Kinder und ein begnadeter Märchenerzähler. In seiner Ballettmusik ›Ma mère l'oye‹ (Mutter Gans) führte er beides in einer Musik von bezaubernder Schönheit zusammen. Eine Rarität ist Rachmaninoffs Erstes Klavierkonzert. Er schrieb es als 18-Jähriger. Spannend zu hören, wie er die Brücke von seinen musikalischen Vorbildern zum eigenen Stil überschreitet – spannend die Einsichten, die Robin Ticciati und Kirill Gerstein in einem kurzen Gespräch auf der Bühne vermitteln.



Sa 23.03.

SAARIAHO ›Ciel d'hiver‹

PROKOFJEW

Klavierkonzert Nr. 2

SIBELIUS

›Lemminkäinen‹-Suite

Sie sind jung, aufregend und weltweit erfolgreich: der Finne Tarmo Peltokoski und der polnisch-kanadische Pianist Jan Lisiecki. Mit gerade einmal 23 Jahren ist Peltokoski Chefdirigent des Lettischen Nationalen Symphonieorchesters sowie designierter Musikdirektor des Orchestre national du



Capitole de Toulouse. Der 1995 geborene Lisiecki wird bereits seit seinem 15. Lebensjahr als hochsensibler Interpret gefeiert. Absolut außergewöhnlich ist auch ihr Programm: Neben Prokofjews Zweitem Klavierkonzert, das 1913 einen Skandal auslöste, stehen eine klingende Sternenbetrachtung von Kaija Saariaho und vier romantische Tondichtungen, zu denen sich Jean Sibelius von finnischen Mythen inspirieren ließ.

Jan Lisiecki



+1

Eine Kolumne von Olga Hohmann

Olga Hohmann besucht seit neuestem Konzerte, am liebsten in Begleitung eines +1. Mit dem berühmten Bus M29 fährt sie in Abendgarderobe in die Philharmonie und beschäftigt sich eine Spielzeit lang aus der Zuschauer:innenperspektive mit den Eigenheiten des Orchesters sowie des Publikums selbst. Denn: Auch vor den Kulissen spielt sich vieles ab, was häufig ungesehen bleibt.

DIE VERLORENE ARMBANDUHR Wie auch immer es geschehen ist, sie war weg – nicht im Badezimmer, nicht in der Handtasche, nicht in der Manteltasche, nicht auf dem Küchenregal oder dem Schreibtisch: Meine geliebte Casio Baby-G Watch, ein Relikt aus den frühen 2000ern, war einfach verschwunden und ich damit, buchstäblich, aus der Zeit gefallen. Ein paar Tage verbrachte ich damit, nach ihr zu fahnden – ging zurück in das Restaurant und in die Bar, in denen ich am Vorabend ihres Verschwindens gewesen war, richtete den Blick im Hausflur und auf der Straße besonders intensiv auf Boden, Treppenabsätze und Fensterbretter. Dann gab ich es auf – und versuchte stattdessen das Unmögliche: Das Objekt mit, wie man sagt, »emotionalem Wert« zu ersetzen. Unmöglich, natürlich, denn die »Special Beach Edition« (pastellblau und rosa) ist seit Jahren vergriffen, und so saß ich an einem Samstagabend plötzlich zeitlos in der Philharmonie. Als die ersten Takte gespielt wurden, fiel es mir noch wahnsinnig schwer, mich hinzugeben. Ich war aktiv mit dem Nichtwissen beschäftigt: Wie lange würde das Konzert dauern, an welcher Stelle des Musikstücks waren wir gerade? Als latente Kontrollfeti-

schistin fiel es mir schwer, die Verantwortung für das Vergehen der Zeit abzugeben – ohnehin ein Imago. Ich lehnte mich zurück und lauschte dem ersten Satz der Siebten Symphonie von Mahler: Allegro risoluto ma non troppo stand im Programmheft. »Heiter, entschlossen, aber nicht zu sehr« kann man das übersetzen – gemäßigte Heiterkeit also. Ich fing an, mich, anstatt an den vergehenden Minuten, langsam an den Tempobezeichnungen zu orientieren, das Hörerlebnis an der Art, wie die Begriffe die Musik beschrieben, zu orientieren. Jeder der fünf Sätze hatte tatsächlich einen ganz unterschiedlichen Charakter. Und nun, da ich keine andere Wahl hatte, als mich ihnen ganz hinzugeben, sprangen sie mich geradezu an: Scherzo, das auch als »schattenhaft« übersetzt wird, eingerahmt von den zwei »Nachtmusiken« Allegro moderato und Andante amoroso, kamen mir tatsächlich plötzlich unheimlich vor. Groteske Gestalten begegneten sich vor meinem inneren Auge. Stück für Stück vergaß ich, wie viel Uhr es war und wie viel Uhr es sein könnte. Ich war ausschließlich mit den Schattengestalten in meiner Fantasie beschäftigt. Und spätestens die friedlichen, intimen Klänge der Holzbläser zum Ende des Andante amoroso verzauberten mich so sehr, dass ich Zeit und Raum hinter mir ließ – denn: Zeit ist ja ohnehin etwas relatives. Am Ende des Finales gab es Standing Ovationen, und auch mich riss es von meinem Stuhl. Ich schlenderte langsam nach Hause und entschied, bis zum Ende des Tages nicht mehr auf die Uhr zu schauen: Vielleicht war es schon Mitternacht als ich einschlief, vielleicht auch nicht.



Demnächst:

Fr 15.03. / Sa 16.03.24
20 Uhr, Philharmonie

Robin Ticciati Dirigent
Kirill Gerstein Klavier

BOULANGER

»D'un matin de printemps«

RACHMANINOFF

Klavierkonzert Nr. 1

RAVEL »La mère l'oye«

**Kirill
Gerstein**

